

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 92 (1997)
Heft: 3

Artikel: Sagenhafte Moore pflegen : Schoggitaler 1997 als Signal für konkrete Taten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sagenhafte Moore pflegen

Seit der Annahme der Rothenthurm-Initiative sind die Moore gesetzlich geschützt. Nun braucht es konkrete Arbeit, damit die heute noch existierenden Moore nicht austrocknen oder überwachsen. Mit ihrem diesjährigen Talerverkauf, der anfangs September anläuft, wollen Pro Natura und der Schweizer Heimatschutz die entsprechenden Zeichen setzen. Denn den Löwenanteil ihrer gemeinsamen Mittelbeschaffungsaktion widmen sie dem Unterhalt und der Pflege von Mooren in verschiedenen Landesteilen.

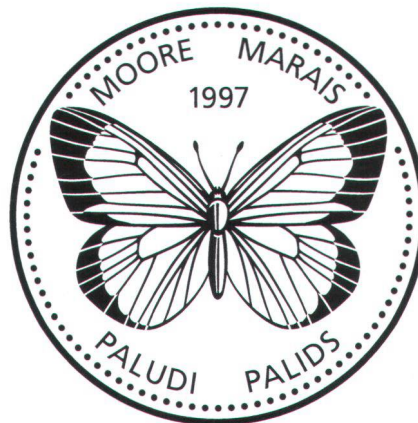
Moore haben eine bemerkenswerte Lebensgeschichte hinter sich. Ihre Entwicklung begann am Ende der letzten Eiszeit, vor etwa 18 000 Jahren, mit dem Rückzug der Gletscher. In Geländemulden sammelte sich Schmelzwasser an und bildete Tümpel und Seen. Als die Temperaturen langsam anstiegen, entwickelten sich an den Seeufern dichte Schilfröhricht- und Seggenbestände. Die abgestorbenen Pflanzenteile konnten im völlig durchnässten und sauerstoffarmen Boden nicht vollständig zersetzt werden und häuften sich über grössere Zeiträume an. Die Pflanzenreste füllten vom Ufer her allmählich das Wasser.

Flachmoore an Seeufern

Im Verlaufe dieses Verlandungsprozesses entstanden am Rande der Seen Flachmoore, ein Vorgang, der auch in der Gegenwart an flachen Seeufern abläuft. In diesen Gebieten, an verlandenden Gewässern, bei Gewässern und an Fliessgewässern, erlaubt der hohe Wassergehalt des Bodens nur eine unvollständige Zersetzung der organischen Substanz. Schwer abbaubare Pflanzenteile bilden mit der Zeit eine Torfschicht. Die Pflanzen wurzeln hier im Bereich des mineralhaltigen Grundwassers, die Vegetation ist deshalb üppig und artenreich. Ein unver-

bautes Seeufer gliedert sich in mehrere Vegetationsgürtel, die sich vor allem durch die unterschiedliche Dauer ihrer Überflutung auszeichnen. Auf einen Schilfgürtel am offenen Wasser folgt eine Sumpfwiese, die durch grossgewachsene Seggen oder Riedgräser charakterisiert ist. Grosse Seggenstöcke ragen bei Überschwemmungen wie kleine Inseln aus dem Wasser heraus und bieten wertvolle Nistplätze für Sumpfvögel wie Rallen, Möwen und Bekassine. Weiter landeinwärts, wo der Boden weniger feucht ist, bilden sich Kleinseggenrieder mit kleinwüchsigen Seggen. Aber auch zahlreiche Blütenpflanzen, darunter seltene Orchideen, finden hier einen idealen und unersetzbaren Lebensraum. Die meisten Flachmoore der Schweiz verdanken ihre Existenz den Bauern. Denn nach der Rodung von Bruchwäldern verhinderte eine regelmässige Mahd, dass Büsche wieder Fuss fassen konnten. Das grobe Schnittgut wurde als

*Bald rollen sie wieder...
die Schoggitaler für Natur- und Heimatschutz. So wird ihre Vorder- und Rückseite dieses Jahr aussehen.
Ils vont bientôt rouler...
les écus de chocolat pour la protection de la nature et du patrimoine.
Tels seront leur recto et leur verso cette année.*



Streu in den Ställen verwendet. Dieses ist heute kaum mehr gefragt, weshalb die Riedwiesen Gefahr laufen, wieder zu verbuschen und in Auenwald überzugehen. Daher müssen diese bedrohten Lebensräume durch regelmässige Mahd und Entbuschung fachgerecht gepflegt werden.

Im «Gebirge» Hochmoore

Das Wachstum der eigentlichen Hochmoore begann vor etwa 8000 Jahren. In Gegenden mit hohen Niederschlägen (Voralpen, Alpen, Jura) sammelte sich Seggen- und Schilftorf sehr rasch an, so dass das nährstoffreiche Grundwasser mit der Zeit seinen Einfluss nicht mehr bis an die Oberfläche ausüben konnte. Sobald nur Regenwasser die Vegetationsschicht versorgte, wurden Mineralstoffe ausgewaschen. Nur noch anspruchslose Pflanzenarten wie die Torfmoose konnten gedeihen. Moospolster nahmen im Moor allmählich überhand und schlossen sich zu dichten Teppichen zusammen. Während die Torfmoose an ihrer Spitze ständig weiter wuchsen, starben die unteren Pflanzenteile, wurden aber im feuchten und sauren Milieu nicht abgebaut. Von diesem Moment an begann das Moor langsam aber unaufhaltsam zu wachsen und hob sich die Mooroberfläche jährlich um einen Millimeter. Mit der Zeit wölbte es sich uhrglasförmig auf und erreichte eine Höhe von mehreren Metern über dem Grundwasserspiegel. Neben den Torfmoosen zählen verschiedene Binsen und Seggen zu den typischen Moorpflanzen. Charakteristisch sind auch Zwergsträu-

Wer hilft mit?

Der Talerverkauf 1997 wird am 31. August eröffnet mit der Sendung «Mitenand» im Fernsehen DRS und findet dann vom 6.–20. September in der deutschen und vom 29. September bis 4. Oktober in der französischen und italienischen Schweiz statt. Für einzelne Regionen werden dafür immer noch freiwillige Helfer (v.a. Lehrer und Schüler) gesucht. Anmeldungen nimmt das Talerbüro unter Telefon 01 262 30 86 gerne entgegen.



Politischer Zankapfel und Ausgangspunkt des gesetzlich verankerten Moorschutzes bildete das Hochmoor von Rothenthurm. (Bild Novak)

Le haut-marais de Rothenthurm, d'abord pomme de discorde politique, est à l'origine de la loi sur la protection des marais.

cher wie die Moosbeere, die Rauschbeere und die Rosmarinheide. Hochmoore sind indessen ausgesprochen nährstoff- und relativ artenarm. Denn die Pflanzendecke wird durch die mächtige Torfschicht vom mineralhaltigen Grundwasser isoliert, weshalb die Nährstoffzufuhr durch Niederschläge und Staub aus der Luft erfolgt. Hochmoore stellen wichtige natürliche Archive dar, die oft noch nach Jahrtausenden nahezu «intakt» erhaltene menschliche Leichen, Siedlungen und Wege freigeben und so einen guten Einblick in frühere Lebensgewohnheiten bieten.

Roh- und Dichterstoff

Während langer Zeit spielten die Flach- und Hochmoore auch wirtschaftlich eine wichtige Rolle. Denn als die Holzbestände nach der Rodung und Übernutzung der Wälder im

19. Jahrhundert rasch zur Neige gingen, wurden die Moore als Rohstoffquelle für Brennmaterial des armen Mannes entdeckt sowie zur Herstellung von Aktivkohle und Torfkoks für die Metallveredelung im grossen Stil abgebaut. Heute wird Torf vor allem im Gartenbau zur Humusanreicherung des Bodens verwendet, bei uns jedoch vor allem aus Nordeuropa eingeführt, seitdem die Moore geschützt sind. Seit alters ranken sich um die Sumpfgebiete und «moosigen Matten» überdies zahlreiche Sagen, Märchen und Dichtungen. Bedeutende Moorgebiete der Schweiz befinden sich am Neuenburgersee (Grande Caricaie), am Etang de la Gruère bei Saignelégier im Jura, bei Rothenthurm SZ, am Zugerberg, im Kaltbrunnerriet SG und bei St. Moritz GR. Der Erlös aus dem diesjährigen Talerverkauf wird namentlich zur Pflege der drei ersten Moorgebiete eingesetzt.



Vente de l'Écu d'or 1997: un symbole pour des actions concrètes

Pour l'entretien de nos marais légendaires

Depuis l'acceptation de l'initiative de Rothenthurm, les marais sont protégés par la loi. Des travaux d'entretien sont toutefois nécessaires pour empêcher l'atterrissement et l'assèchement de ceux qui existent encore. En consacrant le produit de la vente de l'Écu d'or de cette année à l'entretien des marais de plusieurs régions de notre pays, Pro Natura et la Ligue Suisse du Patrimoine National manifestent leur soutien à des actions concrètes. La vente qui débutera au mois de septembre permet à ces associations de récolter la majeure partie de leurs fonds.

Les marais ont une histoire remarquable: tout a commencé à la fin de la dernière glaciation, il y a 18 000 ans, lorsque les glaciers se sont retirés, laissant les eaux de fonte dans des cuvettes morainiques. A la faveur de l'élévation progressive des températures, des roselières et des cariçaias se développent sur les rives des petits lacs. Dans ce milieu détrempe, les végétaux avides d'oxygène ne se décomposent qu'en partie et finissent par s'accumuler: c'est l'atterrissement.

Bas-marais sur les rives des lacs

Sur les rives des lacs, des bas-marais se sont formés au cours de ce processus d'atterrissement. Ce phénomène se poursuit aujourd'hui près des rives plates des lacs. Dans ces zones, dans les zones d'atterrissement, près des rives et des cours d'eau, le sol gorgé d'eau ne permet pas la décomposition complète des substances organiques, une couche de tourbe se forme au fil du temps. Les racines des plantes sont

alimentées par les eaux souterraines: la végétation est par conséquent luxuriante et très diversifiée. Une rive lacustre naturelle comporte plusieurs ceintures végétales qui se distinguent essentiellement par la durée de leur période submergée: près des eaux libres, une ceinture de roseaux protège une prairie marécageuse où poussent de grandes laiches ou carex. En période de hautes eaux, seuls quelques îlots émergent, offrant un refuge sûr pour la nidification des oiseaux d'eau tels que les

La plus grande étendue marécageuse de notre pays, la Grande Cariçaie – dite aussi «Camargue suisse» – est sur la rive sud-ouest du lac de Neuchâtel. Das grösste Flachmoor unseres Landes, die Grande Cariçaie, auch die «Camargue der Schweiz» genannt, am Neuenburgersee. (Bild Renevey)

râles, les mouettes et les bécassines. Plus à l'intérieur des terres, des prairies à petites laïches se forment là où le sol est plus sec. Cette zone est la communauté végétale la plus riche en espèces du rivage marécageux: elle abrite même des orchidées rares. Pour la plupart, les marais de Suisse ont subsisté grâce à l'exploitation des paysans. Après le défrichement, le fauchage régulier a empêché l'embuissonnement. La récolte des roseaux et des joncs était utilisée pour la litière du bétail. Aujourd'hui, la demande a disparu. Les prairies à litière risquent à nouveau d'être envahies par les buissons et de devenir des forêts humides. La sauvegarde de ces milieux naturels exige donc un entretien régulier consistant à faucher et à enlever les buissons.

Les tourbières de montagne

La croissance des hauts-marais a débuté il y a 8000 ans. Dans les régions très pluvieuses (Préalpes, Alpes, Jura), la tourbe formée par les roselières et les cariçaies s'est rapidement accumulée, empêchant avec le temps tout contact entre les eaux souterraines riches en substances nutritives et la surface. La végétation qui a pu se développer en surface est entièrement tributaire des eaux de pluie qui lessivent les sels nutritifs du sol du marais tourbeux. Cela a permis la prolifération d'espèces végétales très spécialisées, en particulier celle des sphaignes (mousses) qui ont commencé à former des coussins. Les sphaignes poussent et meurent en même temps: leur partie supérieure pousse pendant que la partie inférieure dépérit et se transforme en tourbe. Dès ce moment, la couche de tourbe croît en épaisseur d'un millimètre en moyenne chaque année, donnant à la tourbière bombée sa forme typiquement convexe, montant parfois jusqu'à plusieurs mètres au-dessus du niveau des eaux souterraines. La flore des tourbières se compose non seulement de sphaignes, mais égale-

ment de linaiquettes, de petites laïches, de buissons nains tels que les canneberges, airelles et andromèdes. Les hauts-marais sont des milieux extrêmement acides et spécialisés (espèces peu nombreuses). En raison de l'épaisse couche de tourbe, la couverture végétale superficielle ne communique pas avec les eaux souterraines riches en minéraux, si bien que la flore est entièrement tributaire de l'eau de pluie et des poussières. Les tourbières sont de véritables archives naturelles qui racontent, couche après couche, l'histoire du marais, de ses alentours et du mode de vie de nos ancêtres.

Matière première et thème lyrique

Longtemps, les hauts et les bas marais ont joué un rôle économique important. Au XIXe siècle, après le défrichement excessif et la surexploitation des forêts, le bois vint à manquer et la tourbe devint le charbon du pauvre; cette matière première servait également à fabriquer du charbon actif et du charbon de tourbe dans l'industrie métallurgique. Aujourd'hui, elle est surtout recherchée dans l'horticulture et le jardinage pour apporter des éléments nutritifs. Depuis que la tourbe est protégée, la Suisse en importe essen-

tiellement des pays nordiques. Depuis la nuit des temps, les marais ont inspiré d'innombrables contes, légendes et poésies. Les zones marécageuses les plus étendues de Suisse se trouvent au bord du lac de Neuchâtel (Grande Cariçaie), au bord de l'étang de la Gruère, près de Saignelégier, dans le Jura, près de Rothenthurm (SZ), près du Zugerberg, dans le Kaltbrunnerriet (SG) et près de St-Moritz (GR). Les recettes de la vente de l'Écu d'or de cette année seront consacrées à l'entretien des trois premières zones humides mentionnées.

Appel aux bonnes volontés

La vente de l'Écu d'or 1997 sera ouverte le 31 août lors de l'émission «Mitenand» de la télévision DRS. Elle aura lieu du 6 au 20 septembre en Suisse alémanique et du 29 septembre au 4 octobre en Suisse romande et italienne. Certaines régions cherchent encore des bénévoles (enseignants et élèves) pour cette campagne. Pour tout renseignement, prière de s'adresser au bureau chargé de l'organisation de la vente, tél.: 01 262 30 86.



Un site de rêve dans le paysage jurassien: le haut-marais appelé étang de la Gruère. C'est un des principaux objectifs de l'Écu d'or 1997. Verträumt in die Jura-Landschaft eingebettet liegt das Hochmoor Etang de la Gruère, eines der Hauptobjekte der Taleraktion 1997. (Bild Labhardt)